

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Fernsprecher Nr. 123.

Fernsprecher Nr. 123.

Erstein:
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag;
Sonntags mit dem beiliegenden „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der beiliegenden Beilage „Deutere Blätter“.
Bezugspreis: 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 Pf.;
außwärtiger Preis 15 Pf. — Reklamenspreis 30 Pf.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789 der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 12.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 29. Januar 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

200. Sitzung. Berlin, 28. Jan.
Am Bundesratsitz: Staatssekretär Dr. Delbrück.
Präsident Rumpff eröffnet die Sitzung 2.15 Uhr
und dankt den Schriftführern, die anlässlich der 200.
Sitzung seinen Platz mit einem Blumenstrauß geschmückt
haben. Der Präsident teilt mit, daß er gestern dem
Kaiser die Glückwünsche des Reichstages überbracht habe.
Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung des
Staats

(Reichsamt des Innern).
Abg. Giesberts (Ztr.): Die Ruhepause in der
Sozialpolitik darf nicht zum Stillstand führen. Unsere
Witwen- und Waisenversicherung steht noch in den er-
sten Anfängen. Sie muß weiter ausgebaut werden. Not-
wendig ist die Herabsetzung der Altersgrenze bei der
Invalidenversicherung von 70 auf 65 Jahre. Die Ge-
werbekrankheiten müssen wirksam bekämpft werden.
Die Regierung hätte bei der Berner Arbeiterschuttkon-
ferenz darauf dringen müssen, daß das Schutthalter der
Jugendlichen erhöht wird. Eine Fülle sozialpolitischer
Aufgaben bleibt noch zu lösen.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Der Abg. Go-
thein hat mir vorgeworfen, ich hätte die Gesamtschulden
der Sparkassen mit ihren jährlichen Einnahmen ver-
rechnet. Wir sind uns aber völlig klar darüber ge-
wesen, daß es sich bei den von mir angegebenen Zahlen
nur um ein reines Handelteln handelt. Die Zunahme unseres
Wohlstandes ist auf 8 Milliarden zu schätzen. Die Mehr-
seiten unserer Wirtschaftsentwicklung sind die Verhält-
nisse des gewerblichen Mittelstandes. Dieser ist von oben
her durch Handel und Industrie verdrängt worden und
von unten durch den Aufstieg der Arbeiterklasse. Die
alten Organisationen des Handwerks haben sich allmäh-
lich überlebt, und man hat nicht daran gedacht, geeig-
nete Handhaben für die Neubildung der alten Form zu
schaffen. Wir müssen alles völlig neu schaffen, den Mit-
telstand technisch schulen und vor allem das Handwerk
neu organisieren. Auf dem Gebiete der technischen Schul-
ung haben die Einzelstaaten mit großem Erfolg ge-
arbeitet. Das Reich hat versucht, das Genossenschafts-
wesen neu zu regeln, für die Ausbildung der Gesellen und
den Schutz des Meistertitels zu sorgen. Die grund-
legenden gesetzlichen Maßnahmen sind vorhanden. Jetzt
müssen sie noch verbessert werden. Mit den Enqueten
haben wir nicht die besten Erfahrungen gemacht. Ein-
igen Aufschluß über die Verhältnisse des Mittelstandes
haben wir aber durch sie doch erhalten und wir wer-
den im Laufe der Zeit immerhin ein klares Bild über
den Kleinbetrieb bekommen. Wenn ich von einer sozial-
politischen Pause sprach, so meinte ich damit natürlich
nicht, daß uns nun jetzt überhaupt nichts mehr zu tun
übrig bleibt. Ueber die Einschränkung des Hausierhan-
dels und der Wanderlager und über die Ausgestaltung
der Sonntagsruhe liegen Gesetze vor, die bereits von
den Kommissionen beraten werden. Auch mit dem Ver-
bündigungsweisen beschäftigen sich mehrere Kommissionen,
besonders die Rüstungskommission. Ich würde sehr be-

dauern, wenn man eine reichsgesetzliche Lösung des Ver-
bündigungsweisen forderte. In Preußen arbeitet man be-
reits an einer Verbesserung der geltenden Bestimmun-
gen. Schon jetzt werden Handwerker als Sachverständ-
ige gehört. Das Handwerk muß noch mehr organi-
siert werden. Eine Zentralstelle für das Verdingungs-
wesen würde einen Reichszuschuß erhalten. Der heim-
liche Warenhandel ist verboten. Gegen Verfehlungen
wird streng eingeschritten. Der heimliche Warenbezug
der Beamten darf nicht den Charakter einer großen Ge-
schäftsunternehmung annehmen. Die Beschwerden ge-
gen den unlauteren Wettbewerb und das Zugabewesen
können schon mit Hilfe der geltenden Gesetze beseitigt
werden. Das Handwerkerrecht von 1897 beruht trotz
mancher Mängel auf einer richtigen Grundlage. In
mancher Beziehung könnte es freilich noch ausgebaut
werden. So beschäftigt uns noch immer die Frage, ob
es möglich ist, auch große, ihrer äußeren Form nach
fabrikmäßigen Betriebe, dem Handwerk zu erhalten,
wenn sie ihrem äußeren Wesen nach handwerksmäßig
geführt werden. Wenn man darüber streitet, wann ein
Betrieb als Fabrik-, oder als Handwerksbetrieb zu be-
trachten ist, so soll man die Entscheidung einem Schieds-
gericht überlassen. Eine Kernfrage ist auch die, ob man
die Möglichkeit bestehen lassen soll, daß für einzelne
Gewerbe in demselben Bezirk mehrere Innungen beste-
hen. Es muß gesetzlich festgelegt sein, daß in der Re-
gel nur eine Innung zuständig ist. Die Berufsvereine
des Handwerks haben sich unseren ersten v. Be-
denken gegen die Aufhebung des § 100a nicht ver-
schlossen. Man sollte den Zwangsinnungen das Recht
geben, Richtpreise festzusetzen, die jedoch nicht zwangs-
weise durchgesetzt werden dürfen. Wir prüfen die
Wünsche des Handwerks ernstlich und ich habe Verstan-
dis dafür, wo dem Gewerbe der Schuh drückt. Der
Mittelstand hat nicht wie die anderen Schichten in dem-
selben Maße an dem volkswirtschaftlichen Aufschwunge
der letzten Jahre teilgenommen. Die finanzielle Erstar-
kung unseres Wirtschaftslebens wird dazu führen, daß
bei dem steigenden Wohlstande die Masse der Bevölke-
rung an Stelle von Massenartikeln Qualitätsarbeit lan-
gen kann, die gerade dem Handwerk und Gewerbe lo-
bende Beschäftigung bietet.

Abg. Böcker (nat.): Eine Beeinträchtigung
der Organisation der Arbeiter wünschen wir nicht. Wir
wünschen aber auch nicht, daß sich die Dinge zu einem
Koalitionszwang entwickeln, dessen Terrorismus be-
denklich werden müßte. Mit den Darlegungen des
Staatssekretärs sind wir im Großen und Ganzen ein-
verstanden. Dagegen fragt es sich, ob wir beim Ab-
schluß der Handelsverträge nicht unsere Waffen aus der
Hand geben, wenn wir uns lediglich darauf beschränken,
eine etwaige Kündigung der anderen Seite abzuwarten.
Eine gemischte Kommission kann die strittigen Fragen
zwischen Handwerk und Industrie am besten regeln.
Ministerialdirektor Caspar: Für die Denkschrift
über die Herabsetzung der Altersgrenze liegt bisher ge-
nügendes Material noch nicht vor. Von einem Still-
stand der Sozialpolitik kann nicht die Rede sein. Wir
haben ein Heer von sozialpolitisch geschulten Beamten
wie kein anderes Land der Welt.

Abg. Bartschat (Fortschr.): Die Enqueten der
Regierung gehen zu langsam vorwärts. Wenn erst alle
Gewerbe untersucht sind, ist das Material schon längst
veraltet. Kosten dürfen hierbei keine Rolle spielen. Die
Wünsche des Handwerks müssen schneller erfüllt wer-
den. Erwägungen genügen nicht. Zu den staatlichen
Kommissionen müssen Handwerker als Sachverständige
zugezogen werden.

Abg. Kucharski (Pol): Die polnischen Sach-
sengänger sind immer noch rechtlos. Eine reichsgesetz-
liche Regelung dieser Frage ist notwendig.

Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung.

Schluss 4 1/2 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser empfing Mittwoch vormittag im
königlichen Schloß in Berlin den Reichskanzler von
Bethmann-Hollweg.

* Der Bundesrat wird sich, wie eine parla-
mentarische Korrespondenz wissen will, im Laufe des
Februar mit dem Antrage des Reichstages auf Auf-
hebung des Jesuitengesetzes beschäftigen,
nachdem in den letzten Wochen innerhalb der Bundes-
regierungen über diese Frage Vorbesprechungen statt-
gefunden haben.

* Rund 30,000 Mark Geldgeschenke unbekannter Ge-
ber sind, wie die „Kreuzzeitung“ erfährt, im vergange-
nen Jahre der Reichskasse zugeführt worden. In der
Hauptfache handelt es sich hierbei um sog. Schmie-
rergelder, die den staatlichen Behörden und ihren Offi-
ziern von Lieferanten als Dank für irgend einen Vor-
teil zugesandt, aber nicht angenommen wurden. Solche
Schenkungen schwanken zwischen 3 und mitunter 1000
Mark und mehr und kommen am häufigsten im Bereich
der Militärverwaltung vor. Vor allem werden Zahl-
meister, Bezirksfeldwebel, Frontfeldwebel, seltener Offi-
ziere, durch Schmiergelder zu beeinflussen gesucht. Oft
werden auch Gebrauchsgewandte der mannigfachen
Art übermittelte. Der aus dem Verlauf erzielte Erlös
wird ebenfalls der Reichskasse zugeführt. Gelingt es,
einen solchen „Schmierer“ zur Anzeige zu bringen, so
erfolgt schwere Strafe wegen Verleitung und Verlei-
tung zum Treubruch.

* Aus den Kreisen des Zentralverbandes
deutscher Industrieller veröffentlicht die
„Rheinisch-Westfälische Zeitung“ Ausführungen über die
deutsche zukünftige Sozialpolitik in Besprechung der
Rede des Staatssekretärs Delbrück in der Reichstags-
sitzung vom 20. Januar, in denen es u. a.
heißt: „Sehr bedenklich müßte es stimmen, daß die Re-
gierung Änderungen weder an unserem gegenwärtigen
Zolltarif noch an unserem Vertragstarif vornehmen
will. Ein Zolltarif, dessen Grundsatz der Schutz der
nationalen Arbeit ist, bedarf auch insolge der Fort-
schritte der Technik, neuer Erfindungen und Entbedun-
gen, der Aufnahme neuer Erwerbszweige im Inlande
und im Auslande unter allen Umständen häufiger Ren-

Das Volk in Waffen

Geschichtlicher Roman aus der Zeit der Freiheitskriege
von G. v. Berndt.

(Nachdruck verboten).

7.

Ein schöner Frühlingsmorgen war aufgegangen.
Auf den Feldern regte sich der Menschen Fleiß, die
Erde sollte ja ihre Frucht nicht mehr für fremde Blut-
sauger geben, man war des Franzosenjochs ledig, hatte
einstweilen auf eigene Hand sie verjagt, und hoffte
nun auf Gott, der weiter helfen werde.

Ein junges Mädchen ging mit raschen Schritten
einen Fußsteig entlang, der sich durch die junge Saat
schlangelte; sie sang mit heller Stimme ein Liedchen,
es war eines von jenen allbekannten niederländi-
schen Volksliedern mit einfacher Melodie, wie sie
aus alter Zeit sich erhalten haben.

„Wohin so früh, Mädchen?“ redete sie ein Bursch
an, der ihr auf dem schmalen Pfade entgegenkam; er
kannte sie, beide waren arme Leute Kinder in Vä-
neburg. Sie war auf dem Wege nach einem nahen
Dorfe, wo sie von ihrem Dienstherrn eine Bestellung
hatte. „Du wirfst den Franzosen in die Hände lau-
fen“, warnte er sie, und als sie verwundert fragte,
wo die herkommen sollten, sagte er ihr, daß er fran-
zösische Gendarmen diesseits Bienenbüttel habe rei-
ten sehen. Sie lachte bei der Warnung des Burschen
und setzte ihren Weg fort. Kaum war sie eine halbe
Stunde gegangen, als ihre scharfen Augen ein Bihlen
in der Ferne bemerkten, und wie sie recht hinsah,
erkannte sie wirklich einen starken Reitertrupp — weiter
links noch einen! Sie stand einen Augenblick un-
schlüssig still, dann sagte sie schnell ihren Entschluß
und kehrte um, nicht aus mädchenhafter Furcht, son-
dern um in der Tat darauf abgesehen, die Freig-
heit der Vaneburger, die es aewagt hatten, die fat-

terlichen Beamten zu versagen und andere einzusetzen,
ernstlich zu züchtigen. Hamburg war weit, von dort
konnte ihnen keine Hilfe kommen, die Kosaken waren
bis hierher noch nicht gedrungen. Zweihundertfünfzig
Reiter, meist Gendarmen, diese gefürchteten, mit großer
Vollkommenheit im Namen des Kaisers selbst gegen
die Offiziere der eigenen Armee ausgestattete Elite,
heran, sie dachten natürlich an keinen Wider-
stand. Aber die tapferen Bürger hatten ihnen schon auf
den Fährten ihrer Annäherung die Tore gesperrt und
so, der den Angriff, den sie unternahm, nutzlos ab-
zuwehren. Diese unerhörte Empörung von Untertanen des
Kaisers, die sogar blutige Widersehlchkeit nicht
scheute, mußte endlich mit Gewalt unterdrückt wer-
den. Die Sturmglöden riefen zwar das Landvolk gegen
sie zusammen, aber dies vermochte ihren Marsch nicht
aufzuhalten, und der französische General Morand
drang in der Richtung gegen Hamburg unter bestän-
digen Gefechten mit dem Landsturm und den Kosaken
bis auf eine Meile von Harburg vor. Dann aber
wandte er sich plötzlich gegen Vaneburg, 2500 Mann
stark. Selbst gegen diese Nacht verloren die tapferen
Bürger den Mut nicht und suchten ihre Mauern zu
verteidigen, aber es war vergebens, die Hilfe durch
Dörnberg, der schon im Anmarsch war, kam zu spät,
und Morand zog am 1. April in die Stadt ein, wo
er sogleich eine Menge der angesehensten Bürger ver-
haften ließ und fünfzig derselben verurteilte, am fol-
genden Tage erschossen zu werden.

Dörnberg ließ ihm aber keine Zeit mehr dazu.
Mit den russischen Feldherren Wendendorff und Tschern-
schew war er in einem Gewaltmarsch von elf Tagen
herbeigeeilt; die Erschöpfung der Truppen machte
den Angriff an demselben Tage unmöglich, doch am
2. April in aller Frühe prellten schon einzelne Kosaken
gegen die Stadt an, und größere Schwärme folgten.
Dörnberg ordnete den Angriff in zwei Sturmlo-
nen gegen das Altenbrüder und Vaneburg an.

Die russischen Jäger unter Major Essen gingen gegen
das erstgenannte, die Preußen gegen das Vaneburg
zum Sturm. Jetzt fiel der erste Kanonenschuß, der den
Befreiungskrieg eröffnete. Dörnberg gab den Befehl,
zum Sturm vorzugehen. Die Pommeren folgten ihrem
tapferen Führer, dem Major von Börde, mit heißer
Kampfbegier. Sie sollten die ersten vom ganzen preu-
sischen Heere sein, die gegen den Feind ins Feuer
liefen. Mit Kartätsch- und Gewehrfeuer empfangen,
wurde ihr erster Sturm auf die Brücke abgeschlagen, es
kam zu einem hartnäckigen Kampf um dieselbe, end-
lich glückte der wiederholte Sturm. Die Preußen dran-
gen in das Vaneburg und saßen nun die Abteilung,
die das Altenbrüder Tor verteidigte, in den Rücken,
so daß sie nach kurzem heftigem Widerstande hinweg-
geschlagen wurde und nun auch die russischen Jäger
in die Stadt eindringen konnten. Hier entspann sich
jetzt ein mörderischer Straßenkampf. Schüsse fielen auch
aus den Fenstern auf die Franzosen und Sachsen,
die Bürger waren es, die für ihre Freiheit wieder die
Waffen ergriffen hatten. Hin und her wogte der Kampf
mit Äugel und Bajonett — schon fehlte hier und da
den Preußen, noch mehr den Bürgern die Munition,
das Feuer der letzteren wurde schwächer, siehe! da
stürzt sich ein Mädchen in den Augestregen der Straße,
ein junges, schlacht gekleidetes Mädchen — dort liegt
ein umgestürzter Pulverwagen zerbrochen, die Patronen
haufenweise auf dem Straßengraben! Sie rafft davon
auf in ihre Schürze, was sie kann, und fliegt, alle To-
desgefahr verachtend, zu den Jägern hinüber, die sie
mit donnerndem Hurra empfangen! Rasch ist sie ihrer
Gaben entledigt, und von neuem eilt sie zurück, Pa-
tronen zu holen, das heldenmütige Kind aus niederem
Stand! Ihr Name ist nicht vergessen: Johanna Ste-
gen, im Liede ist sie gefeiert worden, wie bescheiden
sie auch später jedes Lob ablehnte.

Morand sah endlich die Unmöglichkeit ein, die
Stadt, in der ihm die Gefehlsleitung ganz verloren

derungen in den Einzelheiten. In Deutschland sind seit dem Jahre 1902 eine Menge neuer Industriezweige entstanden, und diese haben das alte in ihrer Entwicklung geändert. Da muß sich auch die deutsche Zollpolitik den neuen Anforderungen anpassen. Das Bedürfnis nach einer Ergänzung der statistischen Unterlagen ist dringlich, denn Verhandlungen über neue Handelsverträge werden nicht ausbleiben. Möglich ist, daß tatsächliche Erwägungen der inneren und äußeren Politik die Reichsleitung zu ihrer gegenwärtigen Haltung veranlaßt haben. Wie dem auch sei, es ist unbedingt notwendig, daß sich die Regierung auf die Wahrscheinlichkeit einer Kündigung wichtiger Handelsverträge rechtzeitig und ausreichend vorbereitet.

— * **J s m a e l K e m a l** ist von Brindisi nach Potsdam abgereist, um den Prinzen zu Bied zu besuchen.

Frankreich.

* Die Kammer hielt Mittwoch Vormittag eine besondere Sitzung ab, um das Garantiegesetz für die Marokkanleihe von 170 Millionen zu erledigen. Die Diskussion hatte keinen politischen Charakter. Der Ministerpräsident Doumergue teilte mit, daß der Ausbau des Eisenbahnsystems für die nächste Zeit in Aussicht genommen sei. Insbesondere seien die Verhandlungen über den Bau der Eisenbahn von Tanger nach Fes soweit gediehen, daß man schon in allernächster Zeit an den Beginn des Baues denken könne. Der Ministerpräsident teilte auch mit, daß die Baumwollindustrie des französischen Nordens besondere Bemühungen mache, um den Ausbau von Baumwolle in Marokko zu kultivieren. Die Kammer nahm das Garantiegesetz für die Anleihe ohne Widerspruch an.

England.

* Von mehreren Seiten wird jetzt angegeben, daß sich das Flottenbudget im neuen Finanzjahre auf 53 Millionen Pfund belaufen werde. Die Hauptfrage für das Ministerium scheint übrigens nicht mehr die Höhe der Schiffsausgaben zu sein, sondern das Problem der Beschaffung der Mittel und die Wahl der dafür erforderlichen Steuern. Das Defizit dürfte nicht ganz gering sein, es wird vom „Daily Chronicle“ auf mindestens 6 Millionen Pfund beziffert.

* Londoner Blättermeldungen zufolge erprobt die englische Admiralität eine neue Art von Panzerung für Dreadnoughts. Das Prinzip der Erfindung besteht darin, daß zwischen zwei harten Panzerplatten eine Schicht von Kautschuk gelegt wird. Der bekannte englische Ingenieur **S a r e y** behauptet, daß diese Verbindung von Stahl und Kautschuk das Geschloß gerade so aufhalten würde wie ein Sandsack eine Kugel. Die Dicke der Panzerung über der Wasserlinie wird 40 bis 50 Ztm. betragen.

Bulgarien.

* Die Führer sämtlicher Oppositionsparteien haben eine Abordnung zum König **F e r d i n a n d** geschickt, um ihn auf die gegenwärtigen Maßnahmen des Ministerpräsidenten **A d o s l a w o w** aufmerksam zu machen und vom König zu verlangen, daß er sofort das Kabinett **Nadoslawow** entlasse. **J a r F e r d i n a n d** hat die Deputation nicht empfangen. Darauf haben die Agrarier an den Chef der königlichen Kanzleien ein Memorandum gerichtet, in dem sie ihre Forderungen darlegen und besonders betonen, daß sie den König, falls er **Nadoslawow** nicht zur Demission veranlassen sollte, für die daraus entstehenden schweren Ereignisse verantwortlich machen müßten.

* Ein königlicher Uras ist erschienen, der den Termin der **N e u w a h l e n** für die Sobranje auf den 8. März festlegt. Die Neuwahlen werden auch für Neu-Bulgarien durchgeführt werden, das 41 Deputierte zu stellen hat.

Mexiko.

* Eine Verschwörung gegen **H u e r t a**, an deren Spitze General Gonzales und Oberst Vito stehen, ist aufgedeckt worden. Die Polizei verhaftete 42 Teilnehmer an der Verschwörung, unter ihnen 22 Deputierte. Sie wurden teils ausgewiesen, teils erschossen. Man stellte fest, daß sie im Monat Februar einen Staatsstreich versuchen wollten. In Veracruz wurden in Verbindung mit der Verschwörung ebenfalls mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Südafrika.

* Die Ausweisung von zehn im letzten Streit hervorragenden Personen, darunter den leitenden Gewerkschaftsmännern **B a t s o n**, **B o u t s m a** und **B a i n** aus ganz Südafrika erregt großes Aufsehen. Die zehn Führer wurden unter großer Bedeckung von Transvaal nach Natal verbracht und auf einen sie erwartenden Dampfer eingeliefert, der keinen Saft be-

halten soll, ehe er England erreicht. Die Maßregel scheint auf Grund eines neuen südafrikanischen Einwanderungsgesetzes verhängt worden zu sein. Sie widerspricht jedoch allen in den englischen Reichstaaten geltenden Gewohnheiten. **B o t h a s** diktatorisches Vorgehen rief auf dem Arbeiterkongreß in Glasgow große Entrüstung hervor.

Koloniales.

Gesicht in Britisch-Ostafrika. Wie das Neutische Bureau erfährt, bestätigt ein Telegramm des Gouverneurs von Britisch-Ostafrika die Meldung von einem Gesicht mit Eingeborenen in der Nordost-Ecke des Protektorats. Ein britischer Offizier und einige Soldaten wurden verwundet.

Kaisers Geburtstag.

Berlin, 27. Jan.

Die Feier des Geburtstages des Kaisers wurde durch das große Beden eingeleitet, das um 8 Uhr im inneren Schlosshof begann. Der Kaiser nahm später die Glückwünsche der kaiserlichen Familie entgegen. Um 9 1/2 Uhr war Familienfrühstück. Um 9 3/4 Uhr empfing der Kaiser die Gratulationen der Damen und Herren des engeren Hofes, der Hauptquartiere, sowie später der hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und der fürstlichen Gäste. Um 10 1/2 Uhr begann der Festgottesdienst in der Schloßkapelle, an dem die hier anwesenden Fürstlichkeiten, die Minister und Staatssekretäre mit dem Reichskanzler an der Spitze und des diplomatischen Korps teilnahmen.

Die Feiern im Ausland.

W i e n, 27. Jan. Bei dem Kaisergeburtstags-Festmahl des Vereins Niederwald brachte der deutsche Botschafter v. Tschirschky und Bögendorff einen Trinkspruch auf Kaiser Franz Josef aus, in dem er darauf hinwies, daß es gelungen sei, den Weltfrieden zu erhalten. Das müsse trotz der vielen Wunden, die das Jahr 1913 besonders auf wirtschaftlichem Gebiete gelassen habe, doch mit Dankbarkeit erfüllen. Das sei zum großen Teil den im Dreibunde vereinigten Monarchen und ihren Völkern zu verdanken.

P a r i s, 27. Jan. Der anläßlich des Geburtstages des Kaisers in der deutschen Botschaft stattgehabte Empfang, dem über 1000 Mitglieder der deutschen Kolonie beizuhöhen, gestaltete sich sehr glanzvoll. Bei der patriotischen Feier brachte **F r e h r. v. S c h ö n** einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser aus.

P e t e r s b u r g, 27. Jan. Zur Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms veranstaltete die deutsche Kolonie ein Festessen, an dem der deutsche Botschafter **G r a j B o u r t a l e s** und der bayerische Gesandte **F r e i h e r r G r u n e l i n s** mit Gemahlin teilnahmen. Der Botschafter brachte einen Trinkspruch auf den Kaiser von Rußland aus, in dem er auf das Jubiläumsjahr zurückblickend darauf hinwies, daß das deutsche Volk bereit sei, die für seine Wehrkraft erforderlichen Opfer zu bringen. Daß Deutschland nur zum Zwecke der Verteidigung die schwere Rüstung trage, habe die europäische Krise des letzten Jahres gezeigt, an deren friedlicher Lösung das Deutsche Reich einen hervorragenden Anteil gehabt habe. Sodann gedachte der Botschafter der großen Verdienste, die sich der russische Kaiser und die russische Regierung um die Aufrechterhaltung des Friedens erworben haben. Das Hoch auf den deutschen Kaiser ist von dem bayerischen Gesandten ausgebracht worden.

Losales und Provinzielles.

△ **Geisenheim**, 29. Jan. Die große Menge unserer Volksschüler hatte sich am verflossenen Dienstag unter Leitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen in der sinnig geschmückten Turnhalle der Schule in schöner Ordnung versammelt, um zum ersten Male gemeinsam das Geburtsfest unseres Landesvaters zu begehen. Lautlos, mit leuchtenden Augen bildeten die Kinder einen gar lieblichen Kranz um die bedeutende Zahl von Ehrengästen, die der freundlichen Einladung des Leiters der Schule folgend den Kindern die Ehre ihres Besuches schenkten. In sinnvollster Weise hatte man der ganzen Feier als leitenden Gedanken die Verherrlichung des Rheinstroms gegeben. Diesem Zwecke entsprechend war die lange Reihe der Lieder, Deklamationen und Solovorträge gut ausgewählt und in der Tat auch voll geeignet, unsere liebe Jugend mit Liebe und Verehrung zu erfüllen, zu diesem einzig schönen Strome, zu „unserm Rhein“. Gar wirkungsvoll verstand es Herr Rektor Jansen in seiner Festrede nachzuweisen, wie gerade unter der fast

26jährigen Regierungszeit unseres ebenso kraftvollen wie friedlichen Kaisers rheinischer Handel und Verkehr sich fortwährend entwickelt und alle rheinischen Völker eine ungeahnte Höhe der Kultur und des Wohlstandes erreicht haben. Das Hoch am Schlusse der Rede wurde von den Hunderten von Kindern mit heller Begeisterung aufgenommen. Nicht minder begeistert stimmten die Ehrengäste ein und verbanden damit den herzlichsten Dank gegen die Kinder und das gesamte Lehrerkollegium. Mit dem Absingen der Kaiserhymne erlangte die einfache aber wirkungsvolle Feier ihren Abschluß.

△ **Geisenheim**, 29. Jan. Kommenden Montag den 2. Februar (Reichstagsfest), nachmittags 4 1/2 Uhr, findet im Saale des kath. Vereinshauses „Hotel Germania“ auf Veranlassung des Männervereins eine Versammlung statt. Alle kath. Einwohner, Frauen und Männer, sind eingeladen. Den Vortrag „Was lehrt das Jahr 1814 dem katholischen Volksheil“ hat Herr Dr. phil. Franz Genecke aus Wiesbaden übernommen. Das interessante Thema wird wie seither, auch diesmal wieder ein volles Haus bringen.

△ **Geisenheim**, 28. Jan. „Erlebnisse eines Kriegskorrespondenten während des Vorkriegszuges“ so lautet das Thema des letzten dieswintlichen Vortragsabendes des kaufmännischen Vereins Mittel-Rheingau, welcher am nächsten Freitag den 30. Jan., abends 8 1/2 Uhr im Rhythmann'schen Saale in Mittelheim stattfindet. Herr Hauptmann Rhein, der als militärischer Mitarbeiter der Frankfurter Zeitung den Vorkrieg mitgemacht hat, wird in anschaulicher Weise den Krieg und seine persönlichen Beobachtungen und Erlebnisse schildern und ist so jedermann Gelegenheit geboten, aus dem Munde eines Augenzeugen näheres über den Vorkrieg, der das Interesse der ganzen Welt in Anspruch genommen hat, zu hören. Bei den niedrigen Eintrittspreisen, die im Vorverkauf noch ermäßigt sind, möge es daher niemand versäumen, den hochinteressanten Vortragsabend zu besuchen. Herr Hauptmann Rhein, welcher ein temperamentvoller Redner ist, hat gestern Abend in Wiesbaden unter großem Andrang des Publikums gesprochen und zu seinen außerordentlich interessanten Kriegsschilderungen lebhaften Beifall gefunden.

○ **Ein Eisenbahn-Erlaß.** Der preussische Eisenbahnminister hat in einem Erlaß an die ihm unterstellten Behörden darauf hingewiesen, daß aus den Kreisen der Reisenden neuerdings nicht unberechtigte Klagen darüber erhoben werden, daß die Beamten (Stations- und Zugbeamten) sich nicht in gehöriger Weise um die Unterbringung der Fahrgäste bemühen, und es unterlassen, sie auf Wagen zu verweisen, in denen noch Plätze frei sind. Auch für die Zurechtweisung der Reisenden auf den Bahnhöfen, insbesondere beim Eintritt von Abendzügen in der gewöhnlichen Fahrordnung, wird nicht genügend vorgesorgt, was dadurch zum Ausdruck kommt, daß die Bediensteten es an der erforderlichen Zubereitungen den Reisenden gegenüber fehlen lassen. Weiter sind Klagen darüber erhoben worden, daß die Abfertigung der Züge Verspätungen erleidet, da den Reisenden nicht schon vor dem Einlaufen des Zuges die Stelle bezeichnet wird, wo die Durchgangswagen nach bestimmten Stationen, und die Wagen der einzelnen Klassen halten. Der Eisenbahnminister weist die Dienststellen vorstehend darauf hin, daß sie für das Verhalten der Bediensteten verantwortlich zu machen sind. Es soll darüber gewacht werden, daß der Verkehr sich glatt und ohne Verzögerung abwickelt und die Reisenden in höflicher Weise zurechtgewiesen werden. Mit allem Nachdruck soll eingeschritten werden, wo Säumnisse in der Dienstführung des öffentlichen Verkehrs beobachtet werden, oder wo die Bediensteten es den Reisenden gegenüber an dem erforderlichen Entgegenkommen fehlen lassen.

× **Müdesheim**, 27. Jan. In den ersten Tagen des Monats Februar wird hier die Erbschaft für den verstorbenen Stadtverordneten **P h. Engelmann** vorgenommen werden.

× **Deitrich**, 28. Jan. In dem Wohnhause des Herrn Koch entstand hier auf noch nicht bekannte Ursache ein Schadenfeuer. Dieses griff, trotzdem die Feuerwehr sofort zur Stelle war, schnell um sich. Das Haus sowie die angrenzenden Ställe waren in kurzer Zeit eingestürzt. Der entstandene Schaden ist recht bedeutend.

× **Vom Rhein**, 27. Jan. Die letzte Nacht brachte im ganzen Mittelrheingebiet einen plötzlichen Witterungswechsel. Die eingetretene Wärme wurde von stärkeren Niederschlägen begleitet. Das Wasser im Rheine wird in

gegangen war zu behaupten, er sammelte, was er konnte und gelangte wirklich durch das weithin gelegene Neue Tor auf seine, wie er wähnte, freie Rückzugstraße. Aber sie war ihm schon verlegt. Die Völklinger hatten bereits den russischen Generalen, die mit Keiterei auch in die Stadt gepresst, nähere Wege gezeigt, so daß Morand auf der Straße nach dem nahen Dorfe Heppensstätt vor sich die russische Kavallerie erblickte und vom Feuer der preussischen reitenden Artillerie empfangen wurde. Statt sich durchzuschlagen, was bei Kosaken, feuerscheu, wie sie damals noch waren, immerhin möglich gewesen wäre, kehrte der französische General um und wollte sich wieder in die Stadt werfen. Diese war aber mittlerweile ganz verloren gegangen, alles, was noch von Franzosen und Sachsen dort gewesen war, getötet oder gefangen; Major von Börde hatte bereits mit seinen Husaren hinter Morand das Tor besetzt, auf das nun ihrerseits die Sachsen zum Sturm gingen. Ein letzter, erbitterter Kampf! Die Preußen, kaum 150 Mann, verteidigten das Tor mit Hartnäckigkeit gegen die augenblickliche Uebermacht des Feindes, bis sich mehr und mehr Truppen von innen und die ganze russische Keiterei außerhalb sammelten, und der Rest des feindlichen Korps, völlig umringt, unter dem Feuer aller vorgebrachten Geschütze erliegen mußte. General Morand wurde schwer verwundet, seine Truppen ergaben sich.

Das erste Gefecht war siegreich gewesen — für den ganzen Krieg das Wahrzeichen! Wie ein alter Soldat gesagt hatte. Beschäftigte mochten noch eintreten, ja eine ganze Periode des Unglücks kommen, das Ende mußte doch der herrlichste Sieg sein.

Vor der Hand war durch das glückliche Gefecht bei Völklingen freilich noch wenig gewonnen. Dörnberg mit seinen Gefährten konnte sich in der Gegend nicht behaupten. In Bremen war nun Bandam an- gekommen, der eine bedeutende Macht hier vereinigte, über die der Marschall Daboult den Oberbefehl er-

hielt. Schon zwei Tage nach dem Gefecht rückte derselbe in Völklingen ein und verhängte schwere Strafen über die Einwohner.

Hier also ein Sieg ohne weiteren Erfolg. Aber die beiden Armeen der Verbündeten? Bei Dresden dauerte der Übergang noch fort, der fünf ganze Tage in Anspruch nahm, und der alte Blücher, dessen ganzes „Dichten und Trachten“, wie er später dem Staatskanzler Hardenberg schrieb, „nur dahin ging, dem Herrn Napoleon an die Haut zu kommen.“ Konnte den Marsch seines Heeres nicht beschleunigen. Und Napoleon war noch immer nicht aus Paris abgereist, seine Heeresmassen in Franken noch nicht bereit, die Operationen zu eröffnen. Welch eine Zeit wurde versäumt und verloren!

Dennoch konnte der Bizekönig von Italien diesem Bordinen in Magdeburg nicht gleichgültig zusehen. Er ließ mehr und mehr Truppen auf das rechte Elbufer gehen, es schien, als wolle er etwas gegen Berlin unternehmen. Die Wittgensteinsche Armee war in ihrem Vorrücken Magdeburg nahe gekommen, der Oberfeldherr selbst hatte sein Hauptquartier in Zerbst. Auf die Meldung, daß der Bizekönig mit bedeutender Macht diesseits der Elbe stehe, wurde der Angriff beschlossen, und es kam zu dem blutigen Gefecht bei Mödern am 5. April, in dem die Preußen ihren zweiten Sieg erlitten. Hier waren es besonders die Truppen von Borstell, die den Hauptkampf bestanden, der um das Dorf Wehlitz geführt wurde. Vom Vorkriegs Korps kämpfte eine Brigade vier Stunden bei Daniglow, an einem anderen Punkte der französischen Stellung, die durch die sumptige Niederung der Elbe gedeckt war. Bülow kam erst mit seiner Keiterei und einem Jägerbataillon gegen vier Uhr in die Nähe von Mödern. Der Kanonendonner von Wehlitz her sagte ihm, daß keine Zeit zu verlieren sei, die Infanterie war zwar noch zurück, der entschlossene Feldherr ließ aber sogleich die feindliche Kavallerie, die sich vor Behdenitz zeigte,

angreifen. Das kombinierte Leibhusarenregiment — für den russischen Feldzug aus je zwei Schwadronen der beiden schwarzen Regimenter zusammengestellt und, wie die anderen noch immer nicht getrennt — warf zuerst ein paar feindliche Eskadrons, die ihm entgegenkamen zurück, ließ aber in der Verfolgung auf schwieriges Gelände und bemerkte jenseits der Gräben eine bedeutende feindliche Reitermasse mit einer Batterie, und in einiger Entfernung dahinter drei Bataillone aufgestellt, polnische Jäger waren bis an die Gräben vorgeschoben. Bülow ließ sogleich die beiden Dragoner-Regimenter zur Attacke vorgehen: es war das litauische, aus einem Volksstamm, der von Kindheit an auf den Pferden gewissermaßen aufwuchs, und das zweite westpreussische Regiment. Ein kurzes, heftiges Handgemenge folgte dem Ansturm, die Franzosen wurden zum großen Teil niedergebunden oder gefangen.

Der Abend sank, die einbrechende Dunkelheit hinderte die weitere Benutzung des Sieges, der auf allen Punkten erkämpft war. Den Rückzug der verwundenen Feinde hatten die drei Infanterie-Bataillone gedeckt, denen die preussischen Reiter, obgleich sie ihnen die Flanke abzugewinnen suchten, wegen des sumptigen Geländes nicht folgen konnten.

„Herr Major“, rief ein Dragoner seinen Führer an, der von einem polnischen Lanzensoldat gleich im Beginn des Gefechts verwundet worden und dennoch nicht zurückgeblieben war. „Reiten Sie doch zurück und lassen Sie sich verbinden. Sie bluten ja wie ein Schwein!“

Platen schlug ein lautes Gelächter an. „Dir merkt man es auch nicht an, daß du ein Silberdiener gewesen bist, Kurnatki!“ rief er. „Ich werde schon aushalten, bis alles vorbei ist.“

den nächsten Tagen stark in die Höhe gehen, umso mehr, als bereits vom Oberrhein und Oberrhein ein schnelles Steigen des Wassers gemeldet wird. Infolge der großen Eiszufuhr haben die vor Bingen ankommenden Schiffe den Hafen aufgesucht. — Die Mündung der Nahe ist bereits eisfrei. Das Wasser des Flusses ist an dieser Stelle in schnellem Steigen begriffen. Da auch von der oberen Nahe schnelles Anschwellen der Fluten gemeldet wird und die Bäche große Wassermengen zuführen, ist mit Hochwasser und starkem Treibeis zu rechnen. Allgemein werden dagegen Vorkehrungen getroffen.

*** Wiesbaden, 27. Jan. (Blatteis.)** Infolge des seit heute früh herrschenden Stillestandes ereigneten sich verschiedene Unglücksfälle. So stürzte in der Rheinstrasse eine Frau Helene Kuhnmann; sie erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und wurde in ihre Wohnung gebracht. Ferner zog sich ein Herr Meyer Saal einen Bruch des rechten Oberarms zu, er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Von Nah und Fern.

× Bingen, 28. Jan. An der unteren Nahe ist das Wasser im Steigen begriffen. Auch das Grundwasser ist in die Höhe gegangen und hat in verschiedenen Orten die Keller überschwemmt, sodaß diese geräumt werden mußten. Da bei dem anhaltenden Tauwetter ein sehr starker Eiszug auf der Nahe zu befürchten ist, halten in den bedrohlichsten Orten die Feuerwehren Tag und Nacht am Fluße Wache um sofort helfend einzuspringen zu können. Heute besichtigte ein Großh. Bauat aus Darmstadt die Strecke der unteren Nahe. Von den Bürgermeisterien sind die Einwohner bereits aufgefordert im Falle eines Dammbrechens den Wehren Hilfe zu leisten. Da beim Eiszuge sich das Eis, wie es schon vor dem Eintritt der strengen Fröste der Fall war, oberhalb der Eisenbahnbrücke Bingen-Bingerbrück stauen würde und diese daher gefährdet würde, ist in Bingen eine Abteilung der 21 Pioniere aus Mainz eingetroffen. Diese sollen das Eis zwischen der Eisenbahnbrücke und der Drususbrücke sprengen und so für einen freien Abfluß sorgen. — Das Wasser des Rheines ist im Laufe des heutigen Tages zum Stehen gekommen. Es dürfte von nun ab in die Höhe gehen, umso mehr da das Tauwetter noch immer anhält. Der Rhein war heute eisfrei, doch sind hier Schiffe noch nicht vorüber gekommen.

× Kreuznach, 28. Jan. Auf der Strecke zwischen Laubenheim und Brechenheim wurde der 50 Jahre alte Bahnwärter und Streckenläufer Simon aus Laubenheim a. d. Nahe vom Schnellzug Kreuznach-Bingerbrück erfasst und getötet. Die Leiche wurde gräßlich verstümmelt. Der Bahnwärter hatte sich erst vor 14 Tagen zum zweitenmal verheiratet.

× Von der Mosel, 27. Jan. Die auf den Höhen liegende Schneedecke, die bis zu 50 Zentimeter hoch ist, dürfte durch das eingetretene Tauwetter und durch die begleitenden Regenfälle schnell schmelzen. Der Mosel und den in die Mosel mündenden Flüssen und Bächen werden sehr große Wassermengen zugeführt, sodaß mit einem schnellen Anwachsen der Wasserfluten und mit Hochwasser zu rechnen ist. Gleichzeitig muß an der Mosel mit einem schweren Eiszug gerechnet werden, da das Eis der Bäche und Flüsse durch das schnell steigende Wasser mit großer Gewalt gesprengt werden dürfte. In den niedriger gelegenen Orten werden bereits Vorkehrungen getroffen.

*** Mainz, 27. Jan. (Berber für die Fremdenlegation.)** Ein Berber der französischen Fremdenlegation versuchte einen fahnenflüchtigen Musketier eines Mainzer Infanterie-Regiments zum Eintritt in die Fremdenlegation zu überreden und wollte ihn mit nach Frankreich nehmen, was der Soldat aber abwies. Der fahnenflüchtige wurde sofort verhaftet und seinem Truppendeile wieder überliefert. Bis jetzt ist es leider noch nicht gelungen, den Leuten habhaft zu werden.

Mainz, 17. Jan. (Mord.) Gegen den Stewardsmeister eines hiesigen Regiments, dessen Frau vor einigen Tagen plötzlich verstorben, ist Untersuchung wegen Mordes eingeleitet. Die noch junge Frau, welche bisher gesund und munter war, ist plötzlich gestorben. Die Leiche wurde sezirt und die Kleider, die die Frau zuletzt getragen, wurden an den Gerichtschreiber Dr. Popp nach Frankfurt gesandt.

*** Wiesbaden (Mosel), 28. Jan. (Hochwassergefahr.)** Durch die schnelle Schneeschmelze sind der Mosel große Wassermengen zugeführt worden. Ein starkes Steigen des Flusses ist zu erwarten. Infolgedessen wird auch das Eis der Bäche mit großer Gewalt gesprengt, sodaß ein starker Eiszug zu erwarten ist. Allgemein werden an den tiefer gelegenen Ortschaften Vorbereitungen getroffen.

*** Freiburg i. B., 28. Jan. (Verunglückter St. fahrer.)** Der Student der Medizin, Hans Ehrhardt, konnte auf einer Skitour gegen eine Tanne. Ein Ast drang dem jungen Mann in den Unterleib und der Unglückliche erlag nach kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen.

*** Köln, 28. Jan. (Eröffnung der Rheinschiffahrt.)** Infolge des anhaltenden Tauwetters ist heute die Rheinschiffahrt wieder eröffnet worden. Auch die Schiffe des Ruhrgebietes verlassen die Winterhäfen.

*** Andernach, 28. Jan. (Diamantene Hochzeit.)** In Pösch feierten die Eheleute Johann Gastenteufel das seltene Fest der diamantenen Hochzeit in geistiger und körperlicher Gesundheit.

*** Koblenz, 28. Jan. (Der Wetterumschlag.)** Da der Rhein vollständig frei von Eis ist, wurde die Schiffahrt heute Morgen wieder eingefahren. Bei Laß hat sich das Mosel eis gestellt.

*** Aachen, 27. Jan. (Gasexplosion.)** In der Elisabethkirche ereignete sich eine heftige Explosion von Gas, die arge Verwüstungen anrichtete. Der Fußboden wurde zum Teil aufgerissen. Es entstand ein Brand, der jedoch bald gelöscht werden konnte. Mehrere Personen erlitten Verletzungen.

*** Gelnhausen, 27. Jan. (Niedergebrannt.)** Die Edel-Tonwerke der Gebrüder Berger-Berlin in Gelnhausen brannten gestern bis auf die Mauern nieder. Die Feuerwehre war der großen Hitze wegen dem Feuer gegenüber machtlos.

*** Meß, 27. Jan. (Erneute Hochwassergefahr.)** Nach einer zweiwöchigen Periode starken Frostes ist heute nach ziemlich unerwartet Regenwetter eingetreten. Da auf den Höhen und in den Tälern reich-

licher Schnee liegt, dürfte bald mit einer Anschwellung der Mosel zu rechnen sein. Ähnliche Meldungen laufen auch aus anderen Gegenden Deutschlands ein.

*** Pforzheim, 27. Jan. (Brandstiftung?)** Der Brand in der Papierfabrik von Bohnenberger u. Co. verursachte einen Schaden von über einer Million Mark. Der Betrieb, in dem 130 Arbeiter beschäftigt sind, dürfte vor Ablauf von sechs bis sieben Monaten kaum wieder aufgenommen werden. In derselben Gemeinde brannte in der Nacht vom Sonntag auf Montag das Ziegelwerk der Pforzheimer Firma Söhne u. Lühelberger bis auf die Grundmauern nieder. Der Schaden dürfte 80 000 bis 100 000 Mark betragen. In beiden Fällen wird Brandstiftung vermutet, doch ist in der Papierfabrik der Brand infolge eines Defektes der elektrischen Leitung nicht ausgeschlossen.

*** München, 27. Jan. (Die verschwundenen Skizzen.)** Mehrere aus der Jugendzeit stammende Skizzen Lenbachs, die einen Wert von annähernd 2000 Mark besitzen, sind aus dem Nachlaß des Meisters verschwunden. Die Witwe Lenbachs bemerkte durch einen Zufall den Verlust. Die Nachforschungen werden ergeben, ob es sich um einen Diebstahl handelt.

Der Witterungsumschlag.

Heidelberg, 27. Jan. Mit dem plötzlich eingetretenen Witterungsumschlag ist der Neodar wieder eisfrei geworden, sodaß heute die Needarischiffahrt wieder eröffnet werden konnte.

Karlsruhe, 27. Jan. In der vergangenen Nacht trat ein Witterungsumschlag ein. Das Thermometer stieg in den Frühsunden bis 5 Grad über Null. Während des Morgens stellte sich schwacher Schneefall ein, der zeitweise in Regen umschlägt.

Aus aller Welt.

Graf Mielewinski, der bekanntlich in Berlin auf seinen Seitzeszustand hin untersucht wurde, ist wieder nach Grätz zurückgekehrt. Das Ergebnis der Untersuchung wird streng geheim gehalten. Die Verhandlung gegen den Grafen soll am 23. Februar stattfinden.

Tarifikrieg der Großschiffahrtslinien. Der Tarifikrieg zwischen den Großschiffahrtslinien ist in ein neues Stadium getreten. Bisher hatten die englischen Linien ihre Frachtfähige im Verkehr zwischen England und den Vereinigten Staaten heruntergesetzt. Dienstag abend verkündeten die Cunard Line, die White-Star-Line und die Canadian Pacific-Line, daß sie ihre Frachtfähige für den Transport nach Kanada ermäßigt haben, und zwar 20 Schilling für die Frachtfähige nach Osten und 10 Schilling für die Frachtfähige nach dem Westen.

Eine aufsehenerregende Meldung bringt das „Echo de Paris“ aus Petersburg, wonach sich dort mit Hartnäckigkeit das Gerücht erhält, daß die russische Geschützfabrik von Putiloff in Petersburg von der deutschen Waffenfabrik Krupp aufgekauft worden sei. Sollte sich, so bemerkt das Blatt, diese Nachricht bestätigen, so wird sie große Erregung in ganz Frankreich hervorrufen. Bekanntlich läßt die russische Regierung ihre Feldgeschütze nach französischem Modell herstellen. Zum Teil wurde das russische Kriegsmaterial in der Fabrik Putiloff mit Hilfe der französischen Fabrik Creusot konstruiert. Das „Pariser Journal“ bemerkt folgendes: „Wir können nicht an die Richtigkeit dieser Nachricht glauben. Es erscheint uns unmöglich, daß Rußland seine Geschützfabriken in die Hände von Krupp liefert, der auf diese Weise die Pläne und Fabrikationsgeheimnisse eines großen Teils französischer Kriegsmaterials in seinen Besitz bringen würde.“ — Die Nachricht, daß die Firma Krupp russische Geschütze angekauft habe oder ankaufen wolle, entpuppt sich als Stimmungsmache. Die ganze Nachricht wird als unzutreffend erklärt.

Ehrung des Gefährten Scotts. Aus Paris wird berichtet: Der Gefährte Scotts auf dessen Südpolarexpedition, Evans, hielt in der Sorbonne einen Vortrag über diese Expedition. Präsident Poincaré überreichte Evans das Offizierskreuz der Ehrenlegion, indem er sagte: „Gestatten Sie mir, Ihnen im Namen Frankreichs die lebhaftesten Glückwünsche auszusprechen.“

Um den jüngsten Napoleon. Der bonapartistische Deputierte Engrand richtete an den Minister des Innern die briefliche Anfrage, ob der am 23. Januar in Brüssel geborene Prinz Napoleon Louis, Sohn des Prinzen Viktor Napoleon, von dem Prinzen-Ausweisungsgebot vom Jahre 1886 betroffen werde und ob demselben das Betreten des Gebiets der französischen Republik untersagt sei. Das „Journal Officiel“ veröffentlichte geschäftsordnungsmäßig diese Anfrage, ließ aber die Bezeichnung „Prinz“ weg. Engrand erklärte einem Berichterstatter, daß der gebärlige Charakter des Ausweisungsgebotes, das bereits ein Kind bei seiner Geburt treffe, in diesem Falle besonders grell zutage trete. Die Aufhebung oder zum mindesten eine Milderung des Gesetzes sei eine Notwendigkeit und es würde der Regierung zur Ehre gereichen, wenn sie der Kammer einen diesbezüglichen Entwurf vorlegen würde.

Ueberfälle arabischer Räuberbanden. Eine vom Dampfer „Lazares“ in Odessa eingetroffene Depesche besagt, daß unweit Meffa eine Karawane von bewaffneten Arabern überfallen wurde. 60 Pilger sind getötet worden. Derartige Ueberfälle haben sich in der letzten Zeit mehrfach ereignet, ohne daß man die Räuberbande unschädlich machen konnte. Etwa 500 Opfer sollen bisher in das gut organisierte Räuberheer geraten sein.

Aufsehenerregende Spionageaffäre. Unter dem Verdacht der Spionage wurde in Belgrad, die in der Belgrader Gesellschaft gut bekannte junge Bühnenhauerin Helene Dimitrijewitsch von der Polizei verhaftet. Die junge Dame war vor sieben Jahren als Studentin der bildenden Künste nach Belgrad gekommen und hat es verstanden, sich in den vornehmsten Kreisen Belgrads Eingang zu verschaffen. Während ihres langen Aufenthaltes in Belgrad hat sie im Interesse der Wiener Polizei gearbeitet, der sie ihre Berichte durch Vermittlung geheimer Detektive, die die junge Dame als elegante Kavaliere aufsuchten, lieferte. Die Untersuchung hat bereits schwer belastendes Material zutage gefördert. Die Verhaftung hat im ganzen Lande eine große Sensation hervorgerufen.

Eifersuchtsattentat gegen die eigene Mutter. Ein Eifersuchtsattentat gegen ihre Mutter und deren Freund verübte eine der Madrider Gesellschaft angehörige junge Dame, die 19jährige Maria Cruz, die die Liebe zu ihrer Mutter mit niemanden teilen wollte. Als sie jüngst ihre Mutter mit ihrem Freund wieder dabei zusammentraf, ergriß sie eine Flasche mit Vitriol und entleerte die ätzende Flüssigkeit über beide. Sie wurden aufs schrecklichste verbrannt und verloren

das Augenlicht. Maria Cruz wurde verhaftet. Sie entschuldigte ihre Tat damit, daß sie befürchtet habe, der Freund würde die Liebe ihrer Mutter von ihr abwenden.

Das moderne Jerusalem. Aus Jerusalem wird gemeldet: Unter dem neuen Gesetz über die Vilajets hat das französische Panthaus Perier eine auf vierzig Jahre lautende Konzession erhalten zum Bau einer Trambahn von Jerusalem nach Betlehem, zur Installation der elektrischen Beleuchtung in der Stadt und zur Anlage einer Wasserleitung von Badi Horah.

San Francisco 1915. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, hat die deutsche Zentralkasse für San Francisco ein Telegramm aus San Francisco erhalten, demzufolge das deutsch-amerikanische Komitee in San Francisco beschlossen hat, auf dem Gelände der Weltausstellung ein repräsentatives Haus des Deutschtums in Amerika zu errichten.

Landwirtschaftliches.

Die Düngung der Sommerfrüchte darf der Landwirt nicht vernachlässigen, namentlich wenn diese nach Herbstfrüchten gebaut werden, die dem Boden große Nährstoffmengen, namentlich Kali entzogen haben. Man gebe pro Morgen 3 Ztr. Kainit oder 1 Ztr. 40%iges Kalidüngesalz. Auf leichten Böden gebraucht man Kainit, der im Laufe des Winters oder im Frühjahr spätestens 3 Wochen vor der Saat zu streuen ist. Auf schweren Böden verdient das 40%ige Salz den Vorzug, das einige Wochen vor der Saat oder aber als Kopfdünger dem Acker zugeführt wird. Neben der düngenden Wirkung haben die Kalisalze noch die Eigenschaft, daß sie die Frucht widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse machen, indem sie den Aufbau des Palmes bedeutend kräftiger gestalten und so ein ausgezeichnetes Mittel gegen Lagerfrucht bilden. Neben der Kalidüngung gebe man noch 2—3 Ztr. Thomasmehl oder Superphosphat und 1—1½ Ztr. schwefelsaures Ammoniak oder Chilisalpeter pro Morgen.

Neueste Nachrichten.

→ Berlin, 29. Jan. Die Königin von Griechenland Kronprinz Georg und Ministerpräsident Visselos haben gestern Abend in kurzer Aufeinanderfolge Berlin verlassen. Die griechischen Gäste hatten noch kurz vor der Abreise der Vorstellung im Opernhaus beigewohnt und waren von dort aus in Begleitung des Kaisers und der Kaiserin sofort zum Bahnhof gefahren. 5 Minuten nach 11 Uhr begaben sich die Herren in den bereit stehenden Zug. Der Ministerpräsident sprach eifrig und häufig lachend mit dem griechischen Gesandten Theotobis. Nachdem er sich von allen Herren verabschiedet hatte, bestieg er seinen Salonwagen und reiste ab.

→ Hamburg, 29. Jan. Die Hamburger Barke Seestern, ist seit etwa 15 Tagen überfällig. In Hamburger Schiffahrtskreisen glaubt man jetzt, daß das Schiff im Stillen Ozean mit Mann und Maus untergegangen ist. Die Barke befand sich auf der Fahrt von Neu-Süd-Wales nach Chile. An Bord befanden sich 22 Matrosen.

→ Eberbach i. B., 29. Jan. In der hiesigen Strafanstalt starb der Mörder Deutel, der Pfingsten 1912 auf dem Rahenbuckel den Studenten Hilmar Arjes erschossen hatte und vom Mannheimer Schwurgericht zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden war.

→ Straßburg, 29. Jan. In der Budgetkommission der 2. Kammer fragte gestern der Abgeordnete Haug nach der Stellungnahme der Regierung. Darauf erklärte Staatssekretär Freiherr Jörn von Bulach, daß die Ereignisse von Zabern und ihre Folgeerscheinungen für die elsässische Regierung eine neue Situation geschaffen haben. Sie habe daraus die Konsequenzen gezogen und entsprechende Anträge gestellt. Die Entscheidung wird voraussichtlich in wenigen Tagen fallen. Man kann diese Erklärung dahin verstehen, daß Statthalter und Ministerium solidarisch ihre Demission gegeben haben, nachdem der Reichsfanzler sie in unverantwortlicher Weise fallen gelassen hat, um sich selbst zu halten. — Als künftiger Staatssekretär werden jetzt die Bezirkskommandanten von Metz und Kolmar bezeichnet, der erste hauptsächlich für den Fall, daß Freiherr von Schorlemer-Lieser Statthalter wird. Unterstaatssekretär Köhler wird voraussichtlich auf seinem Posten verbleiben.

→ Paris, 29. Jan. Der „Matin“ erklärt heute in einer Berliner Depesche, daß alle Gerüchte über einen neuen Balkanbund unzutreffend seien. Serbien, Griechenland und Rumänien haben nach dem Bukarester Vertrage einen Bündnisvertrag abgeschlossen, durch den sie sich gegenseitig ihren territorialen Besitzstand gewährleisten. Sollte Bulgarien oder die Türkei Griechenland angreifen, so würden sofort Rumänien und Griechenland dem Vertrage gemäß zur Hilfe kommen.

→ Paris, 29. Jan. Zu den Gerüchten über den angeblichen Verkauf der Putilow-Werke veröffentlicht das „Echo de Paris“ heute ein Telegramm aus Petersburg, wonach man dort die schwerwiegenden Konsequenzen des eventuellen Verkaufs an Krupp eingesehen habe und bemüht sei, die Verpflichtung nichtig zu machen, die aus dem Vertrage resultieren, der mit der das Haus Krupp vertretenden Finanzgruppe geschlossen worden ist.

→ Nizza, 29. Jan. Bei den äußerst schwierigen Eisenbahnarbeiten der Bahn von Nizza nach Coni hat sich abermals ein schwerer Unfall ereignet. Beim Durchbruch des Brauntunnels explodierte plötzlich eine Dynamitpatrone zu früh. Drei Arbeiter wurden in Stücke gerissen, zwei andere schwer verletzt. Die über 200 Meter weit geschleuderten Felsstücke verletzten noch mehrere Personen.

→ Budapest, 29. Jan. Die ungarische Wehrevorlage ist gestern im Abgeordnetenhaus angenommen worden. Danach wird das Rekrutenkontingent der österreichisch-ungarischen Armee um 31 300 Mann erhöht. Das gesamte Rekrutenkontingent in Ungarn wird nach dem Gesetz 106 694 Mann betragen.

Binger Marktpreise vom 28. Jan. Weizen 18,90, Gerste 16,25, Korn 15,80, Hafer 16,50, Heu 5,80, Stroh 2,50, Kartoffeln 3,90, Erbsen 43.—, Linen 42.—, Bohnen 43.—, Weizenmehl 34.—, Roggenmehl 24,50, per 100 Kilogr. Butter per Kilo 2,50, Milch per Liter 0,20, Eier 10 Stück 1.— M.

